

Lageplan – 1:500

**Thesen und entwerfprägende Forderungen an das Wohnen**

**EIN HAUS!**  
 Vielfältiges, aneinandergereihtes Wohnen in einer Gemeinschaft entsteht in einem Haus mit verschiedenen Wohnqualitäten statt in drei verschiedenen Häusern und ausschließlicher Begleitung im Freien.

**RÄUMLICHE HOFFASSUNG!**  
 Die Gebäudeflügel müssen eine angemessene Ausdehnung entwickeln um den Hof räumlich zu -halten- und der nutzungsoffenen, gemeinschaftlichen Höfläche einen Rahmen zu geben.

**DIFFERENZIERTE KUBATUR ERZEUGT WOHNVIELFALT!**  
 Die Gebäudefügel schaffen vielfältige Wohnsituationen: Wohnen zwischen Fassaden, Wohnen entlang der Fassade, Wohnen um Höfe und an Lauben.

**VERTIKALE GEMEINSCHAFT!**  
 Bewegungs- / Blickachsen münden geschossübergreifend in Gemeinschaftsbereichen. Zugänge zu den Dächern von verschiedenen Geschossen aus prägen die vertikale Erschließungsfigur.

**FEIN JUSTIERBARE TEILHABE AN DER GEMEINSCHAFT!**  
 Statt eines Zwangs zur Gemeinschaft wird ein vielfältiges Angebot aus Öffnung zur und Rückzug aus der Gemeinschaft in den Wohnungen angelegt. Dadurch wird eine fortwährende Akzeptanz einer durch die Menschen geprägten Gemeinschaft angeregt.

**ATMENDES HAUS!**  
 Die Bedürfnisvielfalt der Bewohner formt die Anpassungsfähigkeit des Hauses. Jahreszeitliche Erweiterung in das Gartenzimmer (Südost), eine temporäre der Gemeinschaft zu- und abwendbare Raumschicht (West) sowie -Kernwohnungen- innerhalb von Wohngemeinschaften und Wohngruppenverbänden (Nord).

**WOHNEN IN DER STADT!**  
 Stark überhöhte Erdgeschosse ermöglichen Rückzug zum Hof oder in OG. Arbeiten und Wohnen innerhalb einer Einheit wird so ermöglicht. Türhöhe Vorhänge und darüber weiterhin belichtende Oberlichter steuern die Teilhabe der Bewohnerinnen an der Stadtebene nach niederländischem Vorbild.

**Städtebau und Gebäudevolumetrie**

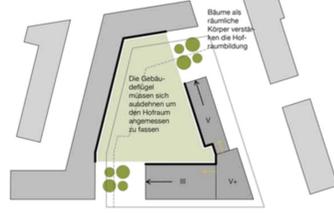
Gemäß der These -Wohnen in einer Gemeinschaft entsteht in einem Haus mit verschiedenen Wohnqualitäten statt in drei verschiedenen Häusern und ausschließlicher Begleitung im Freien- fassen gestreckte Gebäudeflügel den Hof räumlich schützend ein und geben ihm Halt - insbesondere als Begleitungsort.

Dieser Hof - und entsprechend der Straßensituation - wird mittels einer gegliederten Kubatur gehalten: einem prägnanten Kopfbau und zwei volumetrisch deutlich abgesetzten Gebäudeflügeln (als Antithesen, auch in Bezug zu den entstehenden Wohnqualitäten: ein tiefer, dafür nur dreigeschossiger und positiver Körper nach Süden und ein fünfgeschossiger, schlanker Riegel nach Osten). Der Kopfbau und der westliche Flügel suchen im Erdgeschoss die Nähe zum Stadtraum, der Nordflügel springt um weitere 3.5m von diesem zurück; privateres Wohnen entsteht hier. Der Kopfbau orientiert sich überhöht zur Kreuzung und entwickelt im Inneren in Form der Erschließungsplastik mit angrenzenden Gemeinschaftsfächern einen kommunikativeren, räumlichen Reichtum über die Geschosse hinweg.

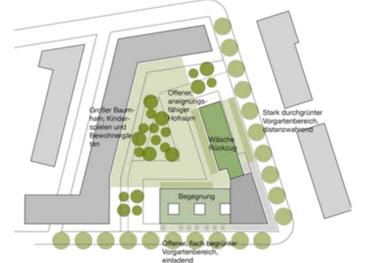
**Freiraum und Gemeinschaft**

Der Freiraum wird als unterschiedlich intensiver Begleitungsraum gedacht und verhandelt die Frage, wie wenig Eingriff nötig ist um die verschiedenen Bedürfnisse an Stadtraum und Hof sowie gleichzeitig das ebenerdige Wohnen dortin in Einklang zu bringen. Der Freiraum ist deshalb in 5 Bereiche gegliedert:

1. Die straßenseitigen Hausvorbereiche; im Eingangsbereich Kopfbau zugänglich und weiträumig geschottert, im Südwesten zu den EG-Wohnungen/Arbeitsbereichen im Weichsil niedrig begrünt und geschottert/ zugänglich, im Nordosten zum zurückgegangeneren EG-Wohnen räumlich begrünt und mural eingefasst.
2. Die Zugangsbereiche zum Hof im Nordosten und Südwesten und in der Gebäudesäure im Osten, an der sich - neben dem Hofzugang - auch jener zu einem Geschoss des Fahrradabstellraums befindet.
3. Der gemeinschaftliche Hof, der mittig durch einen Baumhain mit samt eingestreuter Spielbereiche gegliedert ist und dessen Umgriff bis zu den EG-Vorbereichen aneinandergliedert mit Rasenflächen und geschotterten Wegen eine Vielzahl an Aktivitäten aufnehmen kann.
4. Private Gartenbereiche der erdgeschossigen Wohnungen als Schwellen zum Gemeinschaftshof.
5. Ein offener, gestiegener Begleitungsdachgarten im 3.OG und ein Wasche-, Werk- und Selbstversorgungsgarten im 5.OG, beide barrierefrei zugänglich.



Ein Haus – Hofbildung



Freiraum und Nutzung



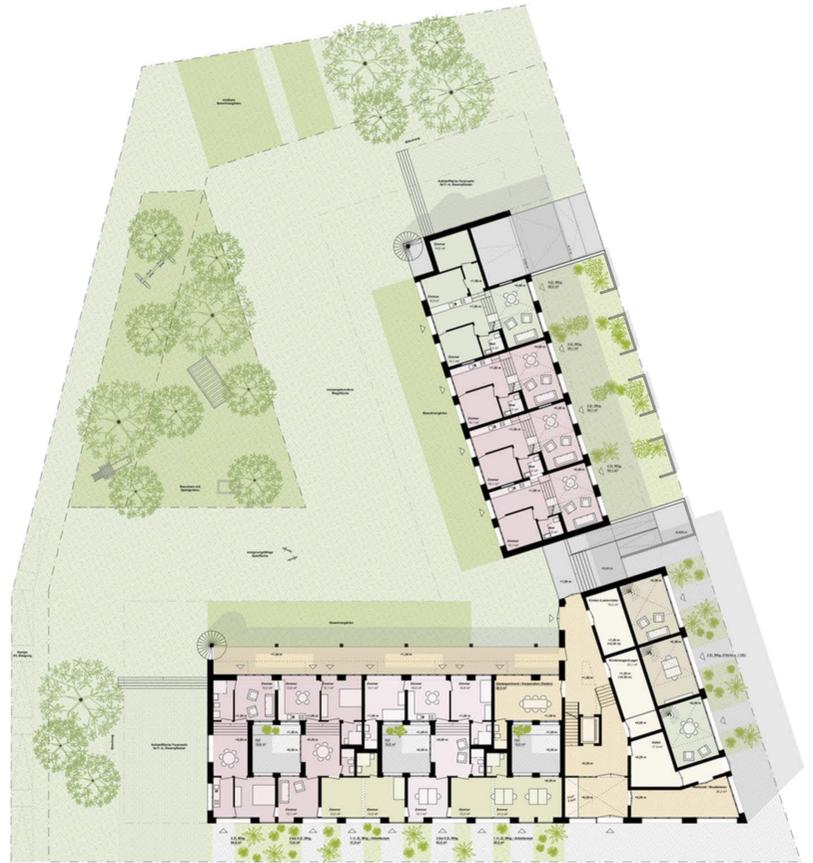
Schnittaxonomie des Hofes und beider Gebäudefügel – 1:200



Grundrissebene 1 – 1:200



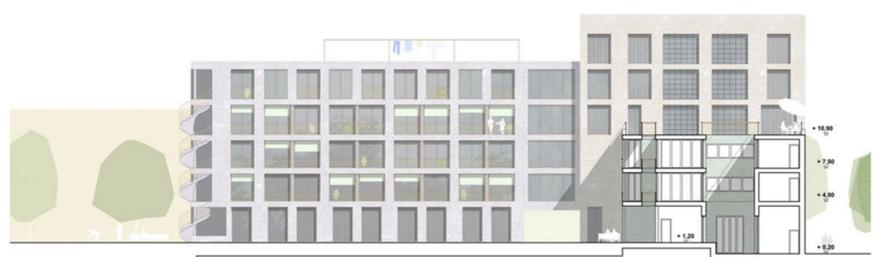
Grundrissebene 3 – 1:200



Grundrissebene ebenerdig – 1:200



Ansicht Süd – 1:200



Schnitt/Ansicht West – 1:200



Perspektive Laubengang und flexible Koop-Wohnraumschicht

Wohnen in der Stadtebene

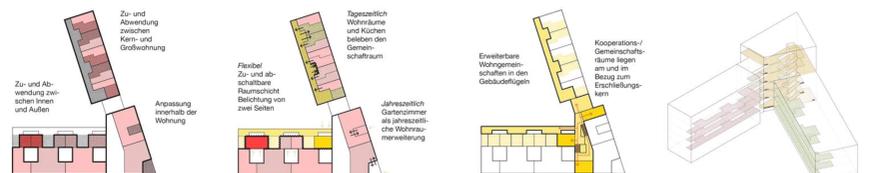
Die Erdgeschossigen Wohnungen sind alle barrierefrei angeführt, entweder hofseitig (Gebäudeflügel) oder aber aus dem Obergeschoss erreichbar (Kopfbau). Stark überhöhte Erdgeschosse schaffen nutzungsflexible, attraktive Räume zum öffentlichen Raum hin und ermöglichen einen Rückzug zum Hof (Gebäudeflügel) oder in das OG (Kopfbau). Türhohe Vorhänge und somit weiterhin offene Oberlichter steuern die Teilhabe der Räume an der Stadtebene nach niederländischem Vorbild.

Kunst im Bau – Gemeinschaft durch kulturelles Schaffen

Die Verhandlung der Bewohnerinnen über den Grad ihrer Teilhabe an der Hausgemeinschaft soll über das Prinzip der »Wohnungsatmung« und die strukturelle Anknüpfungsfähigkeit des Hauses hinausgehen. Das zur Verfügung stehende Budget und zusätzlich eingeworbene Mittel sollen als Stiftungsvorhaben angelegt werden. Jährlich wird ein Betrag zur Verfügung gestellt, von dem die Bewohnerinnen in einem gemeinschaftlichen Austausch das Haus kulturell weiterentwickeln. Die Freiheit der Formulierung ermöglicht, dass die Bewohner mittels des jährlichen Budgets beispielsweise ein eigenes Hauskonzert organisieren können, wobei sowohl die Planung als auch die Rezeption das Nachbarschaftsverhältnis positiv prägen können. Die Kunst am Bau würde sich nicht nur als dekoratives und passives Erlebnis zeigen, sondern als Kunst im Bau die Gemeinschaft des Hauses aktiv prägen. Aber auch das eigene kulturelle Schaffen würde sich mittels des Budgets realisieren lassen. Im Sinne einer Gartenkunst wird auch die eigene Gestaltung der Dachgartenbereiche als kulturelle Handlung verstanden, die sich durch das Budget realisieren ließe. Das jährliche Budget ist so eine regelmäßig wiederkehrende »Fruchtstelen« für das gemeinschaftliche Leben des Hauses und bereichert das Haus über viele Nutzungsjahre immer weiter mit gemeinschaftsbildenden Impulsen an.

Nutzungsverteilung der Wohn- und Gemeinschaftsbausteine

GEMEINSAM LEBEN EV: die Wohnungen werden zentral im Haus verteilt / KINDERSCHUTZ MÜNCHEN: die WG-fähigen Wohnungen werden im 3.OG im Nordflügel angeordnet / 30 PLUS-WG: wird im obersten Geschoss des Nordflügels angeordnet / Der doppelgeschossige GEMEINSCHAFTS-RAUM befindet sich im dritten Obergeschoss des Kopfbaus im direkten Bezug zur Erschließungsfigur und dem Dachgarten auf dem Westflügel / Die WERKSTATT mit integriertem Lärmraum und angrenzendem Märraum ist im Erdgeschoss des Kopfbaus zu finden, mit Außenraumzugang zum Straßenraum und direktem Bezug zu dem Fahrradstellraum / Alle anderen gemeinschaftlichen Nutzungen (Gästeparlament, Waschkabine, Teile der Kooperationsräume) verteilen sich entlang der Erschließungsplastik, um an den Schnittstellen zwischen Gemeinschaft und privaten Rückzugsbereichen vielfältige Bezüge und Bewegungsanreize zu etablieren.



Das atmende Haus

Modi und Tempi der Hausatmung

Gemeinschaft und Erschließung

Grundrissebene 2 – 1:100

Das atmende Haus – von den Bewohnern steuerbare Teilhabe an der Gemeinschaft

Die Frage nach der Anpassungsfähigkeit des Hauses an sich verändernde Bedürfnisse der Bewohnerinnen wird in den jeweiligen Gebäudeteilen exemplarisch unterschiedlich beantwortet: als jahreszeitliche Veränderung (Kopfbau), als temporäre der Gemeinschaft zu- und abwendbare Raumschicht (Hofwohn) sowie als Kernwohnungs innerhalb größerer Wohngemeinschaften (Riegel) > Siehe Grundriss 1:100

Der Kopfbau – Städtische, stichle Wohntypen mit Wohnzimmern und Gartenzimmern

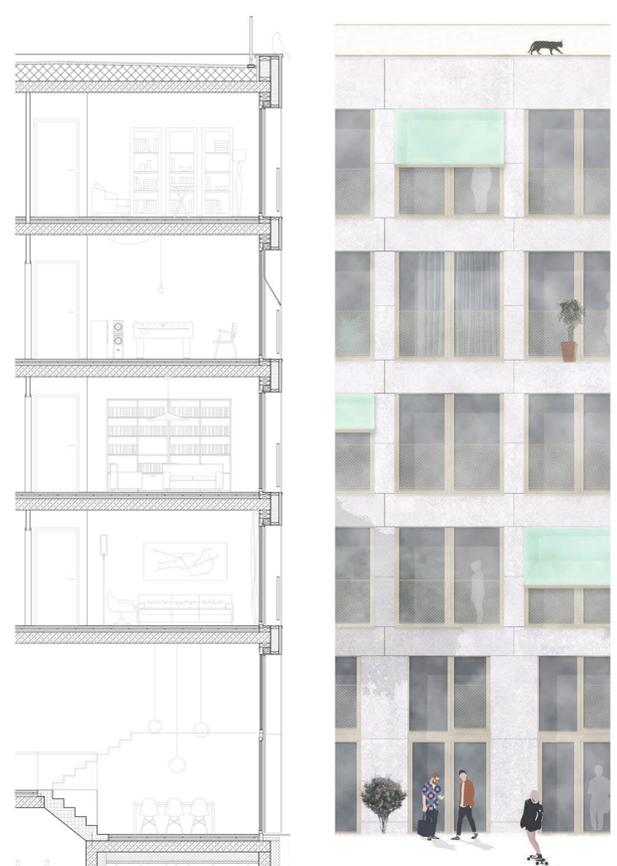
Der Kopfbau wird von der gesamten Hausgemeinschaft frequentiert, deshalb suchen die Wohnungen hier eine klare Trennung zwischen Gemeinschaft und Kernwohnung; die »Atmung« der Wohnungen passiert wohnungstypisch hier werden die Freizeite als städtische, raumgroße Wintergärten ausgebildet. Im Sommer sind diese Teil des erweiterten Wohnraumes, im Winter ziehen sich die Bewohner stärker ins Wohnzimmern zurück, der Wintergarten ist Pufferaum und Orangerie. Die kompakten Wohnungsgrößen werden mittels dieser Wintergärten großzügig erweitert, Oberlichter an allen Räumen belichten die Deckenräume zusätzlich.

Westlicher Flügel – Hof- und Laubengangwohnen als flexible Wohnbausteine

Im westlichen Flügel, dem Wohnen zwischen der Nord- und Südfassade, ermöglichen eingeschnittene Höfe eine Vielzahl von Anpassungen: die nördliche Raumschicht wird sowohl von Norden, zum gegliederten Laubengang als auch von Süden, den Höfen belichtet. Dies ermöglicht mittels Vorhängen ein fein einstellbares Angebot aus Hinwendung zur Gemeinschaft und Rückzug aus dieser. Diese Raumschicht kann alles sein – Zimmer (30 m<sup>2</sup>), jeweils zwei zusätzliche Zimmer der südlichen Wohnungen, Arbeits-, Atelier- oder Kooperationsraum. Diese Nutzungsverteilung ist ein großes Potential für die fortlaufende Neujonierung der Bewohner und ihrer Wohnungen. Hier findet auch der Aufenthalt im Freien statt. Tiefe französische Austritte auf der Südfassade holen den Außenraum an die südliche Raumschicht.

Nördlicher Flügel – unterschiedlichste Kernwohnungen in Wohngemeinschaften

Im nördlichen Riegel, dem Wohnen entlang der Fassaden, wird das Wohnen als Kernwohnen innerhalb von größeren Gemeinschaften verstanden. Neben der großen Wohngemeinschaft (COG) und den WG-fähigen Jugendwohnungen (3.OG) loten auch die kleineren Wohnungen der Obergeschosse die Potentiale der Kernwohnungen innerhalb einer großen Wohnung aus, indem Wohnräume mittels großer Türen und Vorhänge entweder der Gemeinschaft oder der Kernwohnung zugeordnet werden können. Die Küchen – als gemeinschaftlicher Bereich der Kernwohnung – werden als Bindeglied zwischen dieser Wohngemeinschaft und der Kernwohnung verstanden; sie belichten beide Bereiche und machen gemeinsamen Austausch befallig möglich. Der südliche Wintergarten dient den Wohngemeinschaften als gemeinsamer großzügiger und raumgroßer Freizeite. Tiefe Laubgänge zu den Individualräumen und Sitzstufen nach Westen zum Hof bereichern den Übergang zwischen Innen und Außen.



Schnitt und Ansicht Nordriegel Straßenseite – 1:50

Flachdach

Einschichtsubstrat extensiv/intensiv, Kies, Drainschicht FK-Drainage, Dachabdichtung, Abdichtungsbahnen 2 lagig, 30 cm Gefälleddämmung (tiefer Punkt), 25 cm Geschosdecke, Kollektoren und PV-Anlagen auf Kopfbau.

Außenwand

25 cm vorgefertigter Holzrahmenbau mit ab Werk eingebauten Holzfenstern mit Flachswellen und Aufstellmarkisen, 25 cm Dämm- und Fassadenebene als vortafelisierte Holzrahmen mit 4 cm hinterlüfteten und bewitterungsfähigen senkrecht gebündelten Holztafel/Spanplatten 1,2 cm. Über den zementösen Ausdruck wird ein Bezug zum mineralischen Antlitz des Quartiers hergestellt.

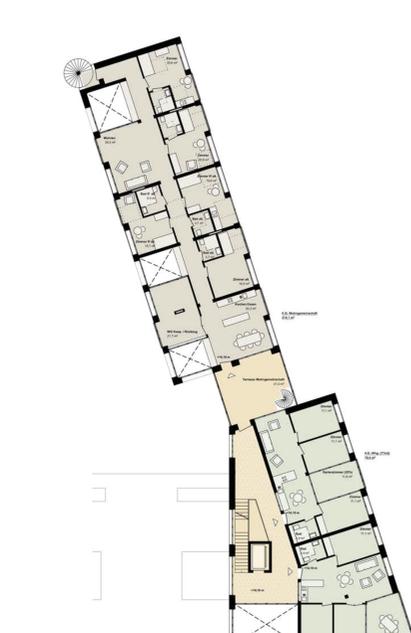
Geschosdecke

1,5 cm Industrierparkett, 4,5 cm Estrich, 2 cm Noppenmatte mit Fußbodenheizung, 3 cm Dämmung Fußbodenheizung, 4 cm Trittschalldämmung, 25 cm Stahlbeton

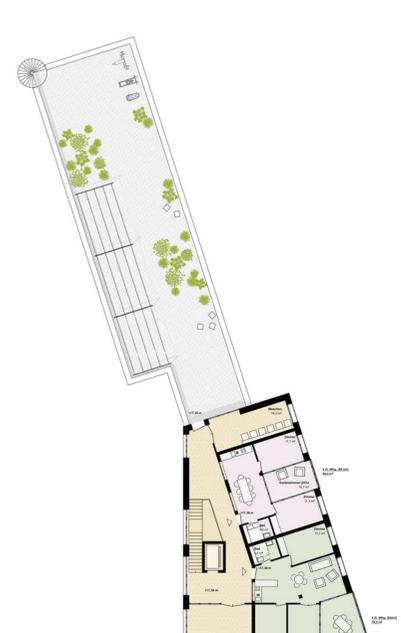
Geschosdecke Keller

Farbanstrich, 4,5 cm Estrich, Abdichtungsbahn, 30 cm Stahlbeton (WU), Abdichtungsbahn, 20 cm Dämmung, 5 cm Sauberkeitsschicht, 20 cm Klebbett

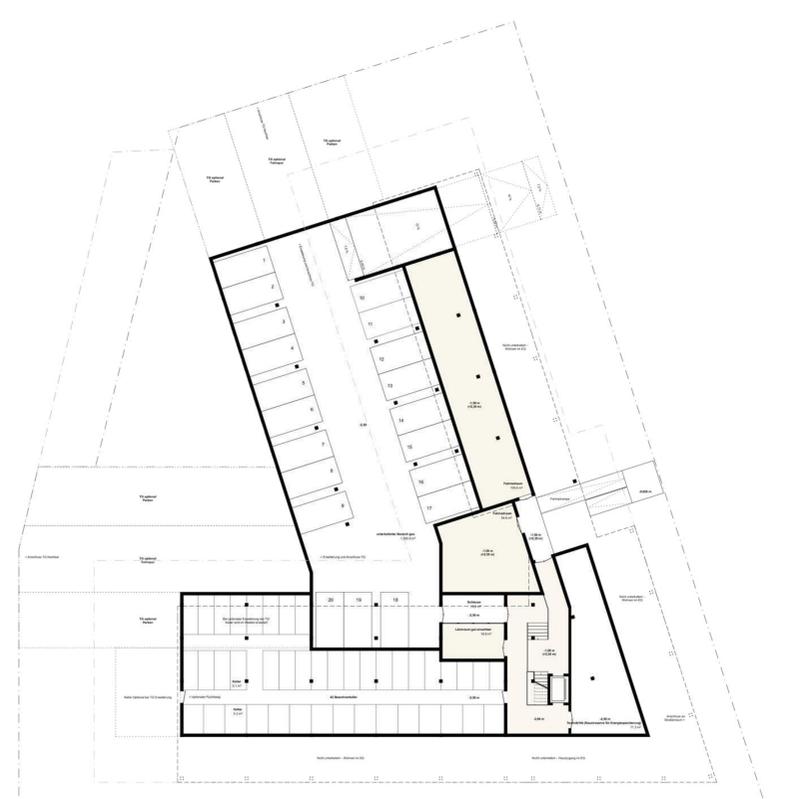
Aufbauweise des Hauses



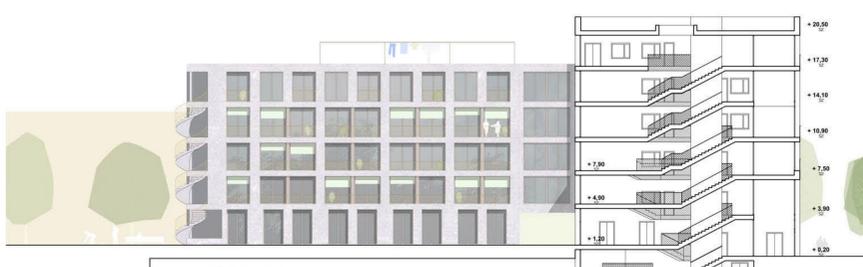
Grundrissebene 4 – 1:200



Grundrissebene 5 – 1:200



Grundrissebene unterirdisch – 1:200



Schnitt Kopfbau – 1:200



Ansicht Ost – 1:200